

# Amts- und Anzeigebatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint  
wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.  
Insertionspreis: die  
einspaltige Zeile 10 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 25 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich  
des „Illustrir. Unterhaltungsbü.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

N 74.

Donnerstag, den 28. Juni

1900.

Vom 1. Juli d. J. ab werden Anbringungen in Grundbuchsachen bei dem unterzeichneten Amtsgericht nur

Mittags von 9 bis 12 Uhr

entgegengenommen.

Königliches Amtsgericht Eibenstock,  
den 21. Juni 1900.  
Chr. G.

### Bekanntmachung.

Nach § 27 der neuen Feuerlöschordnung hat jeder Pferdebesitzer auf Erfordern des Stadtrats unentgeltlich Spannienstie zu leisten, sobald Feuergefahr im Stadtbezirk Spannienstie nothwendig machen. Von der Unentgeltlichkeit dieser Leistung kann der Pferdebesitzer sich durch Zahlung von jährlich 50 Pf. pro Pferd befreien und ist dann im Einzelfalle von der Feuerlöschklasse nach dem üblichen Satz zu bezahlen.

Die Befreiung der Spannienstie wird von einem oder mehreren durch besonderen Vertrag zu bindenden Fuhrwerksbesitzern gegen Entschädigung aus der Feuerlöschklasse geleistet.

Nachdem ein Verzeichniß über die hiesigen Pferdebesitzer aufgestellt worden ist, liegt dasselbe vom 29. Juni dieses Jahres ab 8 Tage lang zur Einsicht für die Bevölkerung in unserer Rathsregisteratur aus.

Eibenstock, den 22. Juni 1900.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Gnächtel.

Mr. 165 des Verzeichnißes der unter das Schankstättenverbot gestellten Personen ist zu streichen.

Stadtrath Eibenstock, den 26. Juni 1900.

Hesse.

Gnächtel.

Der diesjährige erste Jahrmarkt in Johannegeorgenstadt

ist vom 25. und 26. Juni auf

den 2. und 3. Juli

verlegt worden.

Stadtrath Johannegeorgenstadt.

### Die Wirren in China.

Noch am Dienstag Vormittag in Berlin eingetroffener telegraphischer Meldung des deutschen Konsuls in Tschifu soll Admiral Seymour zwanzig Kilometer von Tientsin sein, mit den Gesandten, bedrängt von Boxern und Soldaten. Am 24. habe ein Hilfskorps zur Aufnahme Seymours Tientsin verlassen, nochdem das Erstkorps von Taku am 23. Nachmittags in Tientsin eingezogen sei.

Obige Meldung bringt die erste anscheinend zuverlässige Bestätigung der von chinesischer Seite verbreiteten Nachrichten über die internationale Expedition unter Admiral Seymour und die in Peking eingeschlossenen gewesenen Gesandten. Gleichzeitig geht aber aus der Mitteilung hervor, daß weder die Gesandten, noch die Expedition auger Gefahr sind. Da das Erstkorps von Taku in Tientsin eingetroffen ist und ein Hilfskorps Seymour entgegengesandt werden konnte, ist zu hoffen, daß sich auch der scheinbare Widerstand der Chinesen nicht unüberwindlich erweisen wird.

Bei Tientsin haben die chinesischen Truppen bisher eine Widerstandskraft gezeigt, welche nach den Erfahrungen des chinesisch-japanischen Krieges beinahe überraschend ist. Freilich ist zu berücksichtigen, daß die Chinesen über eine außerordentliche Übermacht verfügen; zudem mag die Besiedelungsartigkeit der gegnerischen Truppen, die sprachlichen Schwierigkeiten einer einheitlichen Führung bei den Europäern, Amerikanern und Japanern bis zu einem gewissen Grade hemmend wirken. Immerhin scheint aber auch die Bewaffnung des chinesischen Heeres in dem letzten Jahrzehnt eine wesentliche Verbesserung erfahren zu haben, welche, unterstützt durch den wachgerufenen Fanatismus und durch eine entschlossener Führer, die Niederwerfung des Widerstandes ermöglichen mag. Die ganzen jüngsten Vorgänge lassen den auf chinesischer Seite verfolgten Plan deutlich zu Tage treten, einen konzentrischen Angriff auf Tientsin, als den Schlüssel zu dem Hinterlande und zu der Hauptstadt, zu unternehmen.

Wenn man die gegenwärtig durch den Boxeraufstand in China geschaffene politische Lage betrachtet und dabei in Erwägung zieht, daß am Peijo und bei Tientsin die fremden Mächte nicht gegen die Boxer, sondern gegen die chinesische Armee kämpfen, daß Prinz Tuan, der Vater des Thronfolgers, selbst jene chinesischen Truppen kommandiert, so muß man dem „Daily Telegraph“ recht geben, der sagte, daß es für diese Dinge „selbst in dem diplomatischen Wörterbuch politischer Euphemismen“ kein anderes Wort gebe als Krieg. Das dieser Zustand schon seit langer Zeit bekannt war und nur nicht früh genug erkannt und beachtet wurde, geht aus dem „North China Herald“ vom 16. Mai hervor. Er enthält sehr deutliche Warnungen eines Chinesen vor dem Aufstande, die dieser dem Blatte schon damals zukommen ließ. Er sagt: „Ich schreibe allen Ernstes, um Sie zu benachrichtigen, daß ein großer geheimer Plan, der die Ausrottung aller Fremden in China und die Zurückeroberung alles an sie verpackten Gebietes zum Zwecke hat, existiert. Die Haupträdelsführer sind: die Kaiserin-Witwe, Prinz Tsching, Prinz

Tuan, Kang Yu, Tschao Schu-Achiao und Li Ping Heng. Mit den Mandchu-Truppen sollen diese ihr Ziel erreichen. Auch rechnet man auf die Hilfe der Boxer in dem großen Kampfe, der näher ist, als die Fremden in China ahnen. Der Schlachtruf der Boxer ist: Schützt die Kaiserliche Dynastie und treibt die „Teufel“ in das Meer!“ Der Verfasser zeigt dabei an Beispielen, in wie hoher Gunst die Boxer in Peking stehen. In einer Zeitschrift an die „Times“ wird auch an den Kaiserlichen Erlass vom 21. November 1899 erinnert, der den Provinzialbehörden anbefahl, mit Waffengewalt allen Angriffen auf deren Verwaltungsbezirke entgegenzutreten und, wenn nötig, sofort den Kriegszustand zu erklären, ohne vorher Weisungen von Peking einzuhören. „Eure Exzellenz“, so schloß der Erlass, „werden für jede Wiederholung der Unentzesslichkeit oder einer zu großen Vertrauensseligkeit auf die Erklärungen eines eindringenden Feindes, wie es sich z. B. mit General Tchang Kaohuan in Schantung zutrug, verantwortlich gemacht.“

Diese Thatsachen zeigen zur Genüge, daß der gegenwärtige Aufstand schon lange Zeit geplant und systematisch vorbereitet wurde, und es gewinnt die Behauptung immer mehr an Wahrscheinlichkeit, daß sich China tatsächlich mit Europa im Kriegszustande befindet, wenn auch eine formelle Kriegserklärung aus völkerrechtlichen Gründen bisher noch nicht erfolgte. Man sieht demnach an den maßgebenden Stellen die Hoffnung noch nicht ausgegeben zu haben, daß es noch Bewältigung des Aufstandes zu gegebenen Verwicklungen mit China kommen wird. Zugleich wird auch die gegenwärtige Ansicht, daß Russland und Japan besondere Ansprüche geltend machen dürften und daß der gegenwärtige Aufstand überhaupt zu einer Theilung Chinas führen könnte, mehrfach vertreten.

### Tagesgeschichte.

Deutschland. Se. Maj. der Kaiser hat dem Kommandanten des „Altis“, Kapitän Lans, den Orden pour le mérite verliehen. In den gesammten Marine wird diese Auszeichnung des tapferen Kameraden mit größter Freude begrüßt werden. Seit dem Tode des hochseligen Prinzen Adalbert war der Orden pour le mérite in der Marine nicht mehr vertreten, Kapitän Lans ist somit der erste deutsche Seeoffizier, dem diese auch in den Landarmen selten gewordene Kriegsauszeichnung zu Theil wird.

Der Kaiser trifft am 2. Juli Nachmittags in Wilhelmshaven ein, um die beiden Seebataillone und die sich anschließenden Truppenteile vor ihrer Ausreise nach China zu besichtigen. Am Nachmittag des folgenden Tages tritt er, nachdem er die Taufe des neuen Linienschiffes „C“ vollzogen hat, die Nordlandreise an.

Ein Telegramm des Kaiserlichen Gouverneurs des Kiautschou-Gebietes von Montag meldet, daß nach chinesischen Quellen die Entzatztruppen unter Admiral Seymour in Peking angekommen seien. (Diese Meldung steht zu dem Telegramm des Konsuls in Tschifu in Widerspruch.)

Holz-Versteigerung. Staatsforstrevier Auersberg.

In Hendel's Hotel in Schönheiderhammer

Dienstag, den 3. Juli 1900, von Nachm. 1 Uhr an

1692	w.	Stämme	bis	mit 15 cm	Mittenstücke,
2485	"	"	von 16—19	"	"
681	"	"	20—22	"	"
1107	"	"	23—43	"	"
1946	h.	Stöher	10—15	"	Oberstücke,
377	"	"	16—22	"	"
65	"	"	23—65	"	"
1123	w.	"	7—15	"	"
100	"	"	16—22	"	"
205	"	"	23—65	"	"
80	"	Derbstangen	8—12	"	Unterstücke,
125	"	Netzstangen	3 u. 4	"	"
160	"	"	5—7	"	"

sowie im Hotel „Stadt Leipzig“ in Eibenstock  
Mittwoch, den 4. Juli 1900, von früh 8 Uhr an

14,5	rm	h.	70,5	rm	w.
			75,5		Brennscheite,
3,5	"	"	Badken,		Brennknüppel,
1	"	"	27,5	"	Axte,
			16,5		Säbäke,

aufbereitet in den Abth. 10, 11, 37, 38, 39 (Kahlschläge), 16 (Durchforstung), 28 (Stockholanzugung), aufbereitet daselbst.

Rgl. Forstrevierverwaltung Auersberg zu Eibenstock und Rgl. Forstrevieramt Eibenstock, am 23. Juni 1900.

Gesetz.

Lehmann. Haebler.

Hessentische Vorbildersammlung, Eibenstock.

Die Auswechselung der Sammlungsgegenstände hat in den letzten Tagen stattgefunden.

Haebler.

Die deutsche Kolonie in Hongkong hatte telegraphisch die Allerhöchste Erlaubnis nachgesucht, in Abtracht der gegenwärtigen Lage in China der dortigen englischen Regierung ihre Dienste zur Aufrechterhaltung der Ordnung anzubieten. Der Kaiser hat die erbetene Erlaubnis ertheilt.

Ein Berliner Blatt hatte behauptet, die Sendung von Soldaten der Armee nach einem fernen Erdtheil beggne grundlegende Bedenken. Es verlangt daher die Bildung von Freiwilligencorps. Darauf erwidern die „Berliner Neuesten Nachrichten“: Die Bemerkung ist absolut sinnlos. Weder Verfassung, noch Reichsmilitärgezeg, noch Wehrordnung oder Heerordnung kennen derartige „grundlegende Einwendungen“, die nirgends auch nur den geringsten Anhalt finden. Der deutsche Soldat geht seinem Fahneneid gemäß, „zu Wasser und zu Lande“, wohin der Kaiser ihn schickt. Wenn es z. B. im Jahre 1870 erforderlich und ausführbar gewesen wäre, ein deutsches Armeecorps nach Algier zu entsenden, würde kein Mensch in dieser Hinsicht das allergeringste Bedenken gehabt haben. Nach dem Gefecht des Prinzen Adalbert am Cap trez forces im Jahre 1856 gegen die Riffpiraten wurde die Entsendung des Garde- und 8. Jägerbataillons, die damals einschließlich aus gelernten Jägern bestanden, ins Auge gefaßt. Die Nachricht der Marschbereitschaft der beiden Bataillone wurde selbst in den Organen der Linken mit Beifall bezeichnet. Das damalige Volkswachttheil leichte nach einer That und Niemand im kleinen Preußen jener Zeit fiel es ein, daß Marocco in Afrika liege, wohin preußische Truppen nicht gehen dürfen! Wünschenswert wäre es ja allerdings, daß die Marine-Infanterie auf wenigstens eine Brigade verstärkt würde. Aber bei größeren Entsendungen bleibt die Kommandierung geschlossener Truppenteile der Armee anstandslos vorbehalten.

England. Die Meldung von der russischen Mobilisierung in Sibirien erregt in England große Besorgung. Man nimmt an, daß Rusland mit großer militärischer Kraft anstrengt die Boxerbewegung niederschlagen und dann die Rolle einer Schutzmacht der chinesischen Dynastie übernehmen wird. Die Presse räth der Regierung zu umfassenden Rüstungen.

China. Die „Daily Mail“ meldet aus Shanghai vom 26. Juni: Die Niederlage der kleinen, nunmehr verstärkten Entzatztruppe von Tientsin war sehr ernst. Das Detachement fiel in einen Hinterhalt und mußte mehrere Feldgeschütze mit vieler Munition aufgeben, 180 Russen und 11 Amerikaner seien tot und verwundet. Die Mächte unterschätzten die Stärke und Bewaffnung der Chinesen. 50.000 Mann alliierte Truppen seien dringend erforderlich, nicht kleine Detachements, sonst werde die fremdenfeindliche Bewegung nur immer mehr um sich greifen. Es herrscht keine vollkommen gemeinsame Aktion unter den Mächten. Die Aussichten sind sehr ernst. Auch ein Korrespondent der „Times“ bemerkt, daß im Allgemeinen die Operationen der kombinierten Truppen unter dem Mangel eines anerkannten gemeinsamen Chefs an ungünstiger Organisation und Mangel an Transportmitteln leiden. So scheint nach einem Telegramm des „Telegraph“ aus Shanghai“ keine semi-

nirre Aktion zum Entzog Tientsins zwischen Russen und Deutschen stattgefunden zu haben. Es heißt in dem Telegramm wörtlich, zuerst griffen die Russen an und wurden zurückgeworfen, dann erst die Deutschen, die ebenfalls zurückgeworfen wurden.

Nach Depeschen aus Schanghai patrouilliert der „Iltis“ jetzt die Ufer entlang, um die Rebellen von dort zu verjagen, die die Kriegsschiffe durch Flintenschüsse belästigen. Zu dem gleichen Zweck patrouilliert ein russischer Torpedobootslehrer, der die Gebäude der Einwohner, wo sich die Feinde verborgen halten, beschießt. Die letzten Gerüchte aus Tientsin besagen, daß dort furchterliche Verhältnisse herrschen; alle Banken, einschließlich der Filialen der deutschen Banke, sollen zerstört sein. Die Chinesen tragen sich mit der Absicht der Wiedereroberung von Taku. Dicke Haufen sind im Vormarsch auf Wegen, wo sie von den Kriegsschiffen nicht erreicht werden können. Viele ausländische Flüchtlinge kommen aus dem Innern in Shanghai an. Die internationalen Truppen sollen durch eine große japanische Armee verstärkt werden.

Eine Depesche des amerikanischen Admirals Kemppff aus Taku vom 25. d. bestätigt, daß die den Ausländern in Tientsin zu Hilfe gehenden Truppen in Tientsin eingerückt sind. Kemppff meldet ferner, die Truppenabteilung unter Admiral Seymour sei 10 Meilen von Tientsin entfernt vom Feinde umzingelt.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Das Kommando ist noch immer sehr ruhig. Am Sonnabend schritt es einen Vorposten der Kanabier aus der Eisenbahnstrecke zwischen Kronstadt und Honnigspuit ab und griff das verlassene Lager des Shropshire-Regiments und des kanabischen Kontingents bei der Bahnhofstation Honnigspuit an, ferner fand es einen nach Süden führenden Militärtzug ab und riss die nach Norden und Süden führenden Schienen auf. Die befreiten britischen Gefangenen aus Waterval fanden dem Militärtzug zu Hilfe, und es entstand nun ein mehre Stunden dauernder verzweifelter Kampf. Als Verstärkung aus Kronstadt eintrafen, zogen sich die Briten zurück.

In Folge telegraphischer Störungen ist ein amtlicher Bericht über die Wegnahme eines von 150 Hochländern begleiteten englischen Convoy in Stärke von 50 Wagen, welche zwischen Rhenostal und Heilbronn erfolgte, dem Londoner Kriegsamt erst am Dienstag zugegangen. Lord Roberts berichtet, daß der Convoy umzingelt wurde. Der befehlshabende Offizier sandte um Hilfe nach Bredford-Road; es wurden sofort Verstärkungen abgesandt, aber von den überlegenen Kräften des Feindes zurückgeschlagen. Lord Roberts bestätigt ferner, daß ein Angriff auf das Derbyshire-Regiment stattgefunden hat; die Engländer hätten dabei 35 Tote und 111 Verwundete verloren, die übrigen waren gefangen genommen worden.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 27. Juni. Gestern hat der sächs. Forstverein beschlossen, seine nächstjährige Versammlung in Eibenstock abzuhalten. Diese Versammlung wird mit großer Freude von unserer Bürgerschaft begrüßt werden, denn selten dürften in einer so kleinen Stadt so viele Freunde des Waldes und Waldbetriebs, der Forstbeamten und der Forstinteressen vereint sein, wie bei uns. Möchte es dem Forstverein nächstes Jahr bei uns wohlgefallen. Wir werden nach Kräften dafür sorgen!

Dresden, 26. Juni. Über das Besindens Sr. Majestät des Königs verlautet nach dem „Dresdner Journal“ folgendes: Geheim-Medizinalrat, Generalarzt Prof. Dr. Trebenburg, welcher schon öfter wegen des Besindens Sr. Majestät des Königs zu Ratsch gezogen wurde, traf gestern zur Konsultation in Strehlen ein. Der Zustand Sr. Majestät des Königs war nach einer ruhig verbrachten Nacht ein befriedigender. Auch heute ist das Allgemeinbefinden Sr. Majestät den Umständen angemessen gut.

Dresden, 24. Juni. Der Rechnungsabschluß über den Betrieb der sächsischen Staatsbahnen für 1899 weist ein ungünstiges Ergebnis auf. Die Einnahme, 131,868,233 M., ist zwar um 4,841,680 M. höher als im Vorjahr, dagegen übersteigen die Ausgaben von insgesamt 98,852,222 M. die vorjährigen um 6,823,192 M. Der Überschuss betrug hiernach 32,216,011 Mark gegen 34,197,524 M. im vorausgegangenen Jahr, also 1,981,813 M. weniger. Das Anlagekapital, welches 1898: 839, Mill. M. 1899 dagegen 870, Mill. M. betrug, wurde durch diesen Überschuss mit 3,70 Proz. verzinst, gegen 4,07 Proz. im Jahre 1898. Diese Verzinsung ist die niedrigste seit 1861.

Leipzig, 25. Juni. Auch ein Leipziger Kind befindet sich unter den deutschen Seeleuten, die in heldenmäßigem Kampfe vor den chinesischen Forts von Taku ihr Leben dahingeben. Ein ehrenwerther Leipziger Bürger, Herr Glasermeister Voith, beklagt mit seiner Familie den Tod des blühenden, hoffnungsvollen Sohnes Felix, der, am 28. Dezember 1879 geboren u. seit 1896 in der Kaiserlichen Marine dient, als Obermatrose auf S. M. S. „Iltis“ bei dem Kampfe vor Taku in der Nacht vom 17. zum 18. Juni gefallen ist. Das Schicksal spielt oft wunderbar; am Morgen des 18. Juni, zur selben Stunde vielleicht, da den Tapferen die tödesbringende Kugel traf, lief hier bei den betagten Eltern ein Schreiben des Sohnes vom 12. Mai ein, in dem er voll Herzlichkeit seiner Freude über ein baldiges Wiedersehen Ausdruck gab. Schick nichts mehr hierher, schrieb er, denn ich sehe mit dem Ablösungstransport am 17. Juni in die Heimath zurück.

Zwickau, 26. Juni. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr hat auf dem hiesigen Bahnhofe eine Entgleisung stattgefunden. Eine Anzahl Wagen, darunter mehrere mit Langholz, hatten sich auf dem Sammelgleis, woselbst sie festgehalten wurden, gelöst u. stießen einige hundert Meter davon auf leere Güterwagen. Gleichzeitig kamen noch andere Wagen von einem Nebengleis, sodass bei der Weiche eine Flankenscharte stattfand. Drei Wagen wurden aus dem Gleis geschleudert und einer stand vollständig quer über das Gleis. Nach mehrstündigem anstrengender Arbeit wurde gestern noch das Gleis wieder frei gemacht und konnten Kohlenzüge bereits wieder verkehren. Außer den Beschädigungen an Material sind andere Unfälle glücklicherweise nicht vorgekommen.

### Amtliche Mittheilungen aus der 4. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

am 19. Juni 1900, Abende 8 Uhr im Rathaussaal.

Borschender: Herr Stadtverordneten-Borsteher Diersch. Anwesend: 15 Stadtverordnete, entschuldigt seien 5, unentschuldigt 1.

Der Rat ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Hesse.

1) Die Mittel zur Anbringung eines Gladbeckslages in der Industrieschule vor der Wohnung des Industrieoberlehrers werden verfülligt.

2) Die Verwendung des Sparflaschenregelgewinns vom Jahre 1899 an 25,293 M. soll wie vorgeschlagen erfolgen.

3) Die Bestimmungen über den Kleinhandel mit Branntwein werden genehmigt.

4) Die Mittel zur Beschaffung eines Sprengwagens bis zu 1000 Mark werden verfülligt. Der Betrag soll aus dem Dispositionsfond genommen werden.

5) Von der Einladung zum sächsischen Gemeinderat am 6. und 7. Juli nimmt man Kenntnis. Herr Oberförster Bach erklärt sich auf Erinnerung bereit, den Verhandlungen als Vertreter des Collegiums beizutreten.

6) Dem Brandalmitosen Blei wird für die alten Grundmauern seines

- abgebrannten Hauses mit Rücksicht auf den Wiederaufbau desselbe an anderer Stelle eine Entschädigung von 300 M. bewilligt.  
7) Von dem Eingange eines weiteren Betrages für die Griz Hesse-Stiftung nimmt man Kenntnis, ebenso  
8) mit Dank von der Gehörung einer Staatshilfe für die Koch- und Handelschule,  
9) ferner von der erfolgten Umänderung der Straßenlaternen in Gasölkohle.  
10) Die Stadtanlagen- und die Armenklassenrechnung auf das Jahr 1897/98, des 1898 werden auf Empfehlung des Herrn Titel, der dieselben nachgeprüft hat, für richtig gesprochen.  
Herr Paul Müller übernahm sodann die Nachprüfung der Schuldenlängs-, Kochschul-, Industrieschul-, Polizei- und Dienstbotenfrankenstein-Rechnungen auf das Jahr 1899.  
11) Auf Anregung des Herrn Paul Müller wird sodann der eventuelle Bau eines neuen Postgebäudes besprochen, von einer Einmischung in diese Angelegenheit aber Seiten des Collegiums absehen.  
12) Gegen die Verwaltung der Sportställe Seiten des Polizei-Expedienten Müller erhebt das Collegium seine Bedenken.  
13) Herr Bürgermeister Hesse referierte sodann über die Friedhofsanlegenheit. Das Collegium erklärt sich mit dem bisherigen Vorgehen des Rathaus vollständig einverstanden.  
14) Herr Stadtverordneter Paul Müller regt eine Herstellung des Weges von der Schützenstraße nach der Muldenbammerstraße an, ebenso Herr Vorst der Reinhalzung der verlängerten Nordstraße, Jena, Kuhgasse.

### Vor hundert Jahren.

(Kastulus verboten.)

Am 28. Juni 1800 starb den holdenboden bei Oberhausen an der Donau Latour d'Avergne, der „alte Grenadier Frankreichs“, welchen Ehrennamen ihr Napoleon Bonaparte gegeben. Aus einem alten französischen Adelsgeschlecht stammend, war er 1782 als Gemeiner bei den schwarzen Musketieren eingetreten und hatte 1795 als Kapitän seinen Abschied genommen. Richterlosenwiger trat er 1799 wieder als Gemeiner für den Sohn eines Freunds ein und kämpfte nun tapfer unter Bonaparte. Dieser befahl, daß auch nach des Genannten Tode sein Name stets auf den Armeelisten bleibe. 1841 wurde ihm ein Denkmal gesetzt und 1889 wurden seine Gebeine unter militärischen Feierlichkeiten nach Paris gebracht und im Pantheon beigesetzt.

29. Juni.

Die Rhein-Departements. Da die Ohnmacht des „heiligen römischen Reiches deutscher Nation“ eine sehr große war, konnten sich Napoleon und Frankreich bereits vor dem Deutschland Rheindegang an Frankreich ausliefern. Einem Frieden erlaubten, über deutsche Lande zu dominieren. Es muhet uns gewiß eigenhümlich an, wenn wir lesen, daß die französische Consularregierung dem rheinländischen Volke verfügte, daß es fortan unter Frankreichs Schutz, Verwaltung und Rechtspflege gestellt sei und aller Erungenheiten der Revolution, deren sich die französische Nation zu erfreuen habe, theilhaftig sein werde. Der französische Moniteur giebt unter obigen Datum die von der französischen Regierung beschlossene Eintheilung der vier neuen Rheindepartements: Donnersberg mit dem Hauptort Mainz, Noe mit Aachen, Rhein und Mosel mit Koblenz, Saar mit Trier. Uebrigens trug die Masse der deutschen Bevölkerung den tiefen Schnitt in den nationalen Körper nicht schwer. Das Nationalgefühl war von Feudalismus und Partikularismus gehörig erstickt und abgestumpft worden.

### Ein Flügelschlag des rothen Adlers.

Zum 225. Jahrestage der Schlacht bei Fehrbellin, am 28. Juni 1875.

Von Dr. R. S. Schwarz.

(Kastulus verboten.)

Der große Plan des Großen Kurfürsten, seine losen Ländereien zu einem kompakten, massiven und mächtigen Staat zusammenzufassen, hatte ihm doch nicht den Blick getrübt für die politische Notwendigkeit des Wohlgergehens des deutschen Reiches als solchen. Daher hatte er in den großen Reichskriegen gegen den größten aller Staatenräuber, gegen Louis XIV., auch stets thätigen Anteil genommen.

Zu Anfang der siebziger Jahre des siebzehnten Jahrhunderts befand sich der Große Kurfürst im Elsass und am Oberrhein den Heeren des Franzosenkönigs gegenüber, denen er mit seiner mächtigen märkischen Schaar gar sehr unbehaglich zu werden anfing. Da gelang es der ausgezeichneten französischen Staatskunst, den entzündeten und eifrigsten Gegner vom Reichsheer dadurch abzuziehen, daß man die Schweden zu einem plötzlichen Einfall in die von Truppen nahezu entblößte Mark veranlaßte.

Die Schweden waren reichlich ihnen gezahlter Subsidien Gelder wegen ziemlich günstig, Frankreich zu helfen und kamen, wenn auch ungern, dem Drängen der französischen Regierung nach.

Im Dezember des Jahres 1674 zogen mehrere schwedische Regimenter unter dem allerdings alterschwachen Feldmarschall Wrangel aus Pommern in die Uckermark ein und schickten sich an, hier Winterquartiere zu nehmen. Unter dem Vorgeben, sie lämen ja nicht als Feinde und würden gleich nach der Rückkehr des Kurfürsten aus dem Elsass dessen Gebiet räumen, fingeren sie an, es sich bequem zu machen. Sie traten auch anfangs mit größter Schönung und Milde auf und vermieden alle Reibereien.

Auf die Dauer aber ließ sich der sonderbare Zustand zwischen Freundschaft und Feindschaft nicht aufrecht halten, zumal die Eindringlinge anfingen, Steuern auszuschreiben und einzuziehen und Kriegsleistungen zu fordern. So kam es bald zu offenen Feindseligkeiten, Gewaltthaten, Plünderungen und andern Vergewaltigungen des Reichs und es entwickelte sich in dem wald- und humpfreichen Land ein überaus erbitterter Guerilla-Krieg. Die schwedischen Soldaten übten bald wieder alle jene Erpressungen und Greuel, wodurch sie in der Mark aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges sich berächtigt und veracht gemacht hatten. Voll Ingrimm erhoben sich die Bauern und wehrten das zügellose Kriegsvolk auf eigene Hand ab, so gut es eben ging. Das entgalten die Schweden dann wieder mit erhöhten Misshandlungen. Noch heute sieht man da und dort, als Erinnerung an jenen Guerillakrieg, in märkischen Kirchen die Rahmen, unter denen die Bauernhäuser auf eigenen Antrieb in's Feld rückten. Becher schämte über und die rosigen Lippen schlürften den mit Nektar und Ambrosia gewürzten Trank des Lebens!

Reginald las weiter und weiter, ob und zu erhob er seine sprechenden Augen zu dem schönen Gesicht seiner Braut, dann begegneten sich die Blicke beider, aber Beatrice erröthe nicht.

Wenn seine Hand die ihre berührte, empfand sie nichts besonderes dabei und ihr Herz blieb ruhig, wenn er sie in überströmender Liebe an sich pregte! Ja — sie war sehr ruhig geworden, aber sie glaubte — nein, sie war sicher ihn zu lieben!

Georgie kam jetzt über den Rasenplatz geschritten und gaukelte wie ein bunter Schmetterling umher, ehe sie sich neben Beatrice niederließ.

„Genießt Euch nicht,“ sagte sie gnädig; „ich werde Euch den Rücken zuliefern, wenn Ihr sentimental seid. Was leist Ihr denn?“

Reginald hielt ihr das Buch hin; sie warf einen Blick darauf und sagte dann spöttisch: „Das ist eine viel zu melancholische Lektüre für Euch an diesem herrlichen Morgen!“

„Ja, es ist traurig,“ sagte Beatrice träumend, „aber ich liebe das Buch!“

„Ich liebe es auch, aber heute nicht! Seht nur, welch' wunderboller Tag! Und dazu der süße Gesang der Vögel — man möchte nichts thun, als ihnen zuhören!“

„Ei, Georgie, beichte uns doch, wem Du Dein Herz geschenkt!“ fragte Reginald neidisch.

„Wie kommst Du eben darauf?“ fragte sie rasch und etwas ärgerlich.

„Run, Du wirst poetisch und träge und das sind so gewöhnlich die ersten Anzeichen! Beides ist man an Dir nicht gewöhnt!“

Georgie versuchte, sehr unbefangen auszusehen, allein es wollte nicht so recht gelingen und sie wandte sich ab, um ihr Erzählen und ihre Verlegenheit zu verbergen.

„Ist dies nicht entzückend,“ rief sie endlich und hielt einen Strauß frisch gepflückter Rosen in die Höhe. Dann zog sie eine tiefe dunkle Blume heraus und warf sie Beatrice in den Schoß. Die Blume streifte Reginalds Haar; er fing sie auf und sagte leise zu Beatrice: „Verstehst Du die Sprache dieser Blume?“

„Nein,“ entgegnete Beatrice ernst; „was sagt sie?“

„Sie spricht von verzehrender Leidenschaft; von Liebe, welche stark genug ist, den Tod zu überwinden und doch in den Staub getreten wird!“

„Und was sagt diese?“ fragte seine Verlobte und bot ihm eine weiße Rose.

„Du bist wie eine Blume,“ zitierte er leise und zärtlich und dann, wie in Antwort auf ihren dankbaren Blick, fügte er in tiefster Bewegung die Schlüsse hinzu:

„Mir ist, als ob ich die Hände,“

„Auf Haupt dir legen sollte;“

„Bleind, daß Gott dich erhalte,“

„So rein, so schön und hold.“

Ohne die Ankunft seines Fußvolles abzuwarten, daß zum größten Theil noch erst von Magdeburg her im Annarch war, setzte der rasche Kurfürst dem abziehenden Feinde nach. Die brandenburgische Vorhut, etwa 1500 Reiter unter dem Landgrafen Friedrich v. Hessen-Homburg, mit dem silbernen Helm erreichte denn auch bald den Nachtrab der von Wrangel befehlten schwedischen Hauptmacht. Der Kurfürst stand noch weiter zurück, und hatte den Landgrafen angewiesen, vorläufig den Kampf noch nicht zu beginnen. Als er aber vernahm, daß Homburg trotzdem mit dem Feinde bereits handgemein geworden, zog er schleunigst zur Verstärkung heran; es war freilich nur Reiterei, etwa 5000 Mann, die er dem wenigstens doppelt so starken schwedischen Heer entgegensetzen konnte.

Bei den Dörfern Linum und Halenberg entbrannte denn jener erbitterte Kampf, der nach dem nahen Fehrbellin benannt, in der brandenburgischen Kriegsgeschichte eine ganz einzige Stelle einnimmt.

Hier zeichnete sich der alte Dresdner vor allen aus, indem er die wichtigste Position, einen Hügel bei Halenberg, besetzte und dadurch der vorstossende Schlacht recht eigentlich den Ausschlag gab. Um diesen Hügel, von welchem aus einige brandenburgische Geschütze ein sehr wirksames Feuer eröffneten, entwickelte sich ein wahrhaft mörderisches Ringen. Allein trotz aller aufgewandten Bravour der Schweden hielt die Brandenburger den gewaltigen Stürmen am Ende doch stand. Der Oberst v. Mörner wurde erschossen, der Kurfürst selbst geriet mittendrin ins Handgemenge mit schwedischen Reitern. Nicht neben ihm fiel sein Stallmeister Froben und nach einem mehrstündigen Kampf noch über die Mahn wilden und erbitterten Kampf behaupteten die Brandenburger alle ihre Stellungen. Mit dem zusammengebrochenen Rest des gräßlich dezimierten Heeres erreichte Wrangel Fehrbellin und die Brücke über den Rhin; eine weitere Verfolgung konnte auch der Kurfürst wegen der kleinen Anzahl und der riesigen Erschöpfung seiner brandenburger Truppen nicht wagen.

Das ganze Unternehmen von dem scharfen Ritt aus Franken her durch das Reich bis zum Sieg bei Fehrbellin war nur ein einziges Vormärtsstürmen ohne Atemholen gewesen. Elf Tage lang hatten die brandenburgischen Reiter nicht abgefehlt. Das war seit langem wieder einmal eine deutsche Kriegsschau ganz aus Sturm und Feuer gewichtet; der alte „Furor teutonicus“ hatte gezeigt, was er vermochte, und bald erlangten weitesten Erfolg.

Die Vollssage hat die große, ewig herrliche Kriegsschau mit einer Menge romantischer Züge und anekdotenartiger Erzählungen ausgeschmückt und der patriotische Stolz der nachfolgenden Geschlechter hat sich ganz besonders an dieser Begebenheit genährt und aufgerichtet. Es war die Schlacht bei Fehrbellin der erste deutsche Sieg, der nicht mit ausländischer Hilfe und um fremder Interessen willen, sondern in tapferster, rühmlicher Vertheidigung des vaterländischen Bodens gegen fremde Invasion erfochten wurde.

Welches die Folgen des Sieges gewesen?

Heutzutage weiß sie jedes Kind.

Mit dem Sieg bei Fehrbellin aber brach für den brandenburgisch-preußischen Staat das Morgenrot einer besseren Zeit an. Der rote Adler schwang sich durch die Nacht zum Lichte der Sonne entgegen, die ihm seither zu ewigem Ruhme treu voranleuchtete.

### Der Erbe von Rottland.

Von Villor Schwarz.

(6. Fortsetzung.)

unterbrochen, welche ausrief: „Beatrice, was sagst Du zu einem Picknick?“

„Das ist ein guter Einfall, Georgie. Aber sieh, da ist Frank Dare!“

„Ja, ich sah den Wagen vorfahren.“ meinte Georgie in gleichgültigem Tone; „die Familie will Dir vermutlich einen Besuch machen, Beatrice.“

Kapitän Dare kam jetzt über den Rasenplatz daher und schritt auf die Gruppe zu; er ging aufrecht und stolz, er wußte, daß man ihn gerne sah, wohin er auch kam.

Nach der allgemeinen Begrüßung wandte er sich an Beatrice und sagte: „Meine Mutter wünschte Sie zu begrüßen, Miss Rutherford — sie ist im Salon,“ worauf Reginald seiner Braut den Arm bot und sie ins Haus führte.

„Es war schade, daß Sie uns störten, Kapitän Dare,“ sagte Georgie bedauernd; „wir sprachen eben von einem zu arrangierenden Picknick.“

„Ich werde doch hoffentlich auch eingeladen?“ fragte er mit einem schalkhaften Seitenblick auf das pittoreske Gesichtchen, welches jetzt in dunklem Purpur erglänzte.

„Vielleicht! Wenn in dem Wagen kein Platz mehr ist, können Sie allenfalls mit den Vorralbörsen nachkommen!“

„Nun, das ist doch wenigstens eine tröstliche Aussicht. Aber bitte, bleiben Sie sitzen — es hat Niemand nach Ihnen verlangt.“ Und damit legte er seine Hand auf ihren Arm und nörgelte sie, sich wieder zu zeigen, während er Beatrices Platz einnahm.

„Wie reizend ist es hier,“ sagte er dann zu seiner Gefährtin. „Was meinen Sie denn? Ihren Sitzen oder die Aussicht?“

„Beides — ich könnte immer hier sitzen.“

„Auch im Regen?“ fragte seine satyrische Gegnerin.

„Auch dann,“ erwiderte er mit unerschütterlichem Gleichmut.

„Aber sagen Sie, Miss Georgie, muß diese Arbeit, an welcher Sie so eifrig sticken, durchaus heute noch fertig werden?“

„Ei freilich, und jetzt muß ich hineingehen — bitte, geben Sie mir meine Rosen!“

Sie sprang auf und eilte davon, aber plötzlich blieb sie stehen und wandte sich nach ihm um — er hatte in so sonderbarem Tone „Georgie“ gerufen.

„Nun, was soll's?“ fragte sie.

„Bitte, kommen Sie noch einmal zurück,“ bat er, aber sie zauberte ein wenig und eilte dann mit neckischem Lachen davon.

Mr. Noel ging von Reedville nach Alston, als ihm der Wagen von Rottland begegnete. Der alte Lord saß darin und im Vorbeifahren fiel sein Blick auf den jungen Mann, der den Hut in der Hand trug und läufig dahin schritt. Der Wind spielte schmeichelnd mit den vollen braunen Locken auf der hohen, edlen Stirn und die Schüler der Malerasademie hatten nicht Unrecht, wenn sie behaupteten, das Gesicht ihres Lehrers sei schöner, als alle nach der Antike gemalzten Vorlagen, die man ihnen zur Nachbildung gegeben. Vielleicht dachte Lord Rott dasselbe, denn er starrte den jungen Mann an, als er an ihm vorbeifuhr, und dann lehnte er sich erschöpft und leichenbläß in seine Kissen zurück, als habe er ein Gespenst gesehen.

„Es war nur Einbildung,“ stöhnte er mit bleichen Lippen, „und doch — es waren ihre Augen; es war derselbe Blick, mit dem sie mich damals angesehen!“

Als Lord Rott nach Hause kam, eilte er in den Ahnenraum, zog die Vorhänge zurück und studierte mit peinlicher Aufmerksamkeit Zug um Zug in dem Bilde seiner verstorbenen Gemahlin!

12.

Georgie und Beatrice standen fertig angekleidet vor dem Hause auf dem Rasenplatz und zogen eben die Handschuhe an. Beide trugen weiße Kleider und Beatrice hielt eine dunkle Rose in der Hand.

„Seinähe hätte ich vergessen, Florence Adieu zu sagen,“ rief Beatrice plötzlich und ging wieder ins Haus. Heute sollte ein Picknick im Park von Rottland stattfinden und man wartete nur noch auf die Wagen, um aufzubrechen.

Als Beatrice die Thür zu Florences Zimmer öffnete, vernahm sie lustiges Lachen; Mr. Noel gab heute der Schwester Unterricht, wie sie sich erinnerte! „Ich wollte Dir nur Adieu sagen, Florence,“ sagte sie und trat näher an den Tisch, auf dem Stiften, Pinsel und Palette in wirr Durcheinander lagen.

„Ich hoffe, Du bist heute recht vergnügt, Beatrice,“ sagte Florence, „und vergiß ja nicht, Dir von Reginald das Bild des alten Lord Rott zeigen zu lassen, welcher zu Karls II. Zeiten wegen Verrats enthauptet wurde. Und o, Beatrice, Mr. Noel hat mir von einer armen Frau erzählt, welche Spiken flöppelt; sie hat die Schwindfucht und ist sehr arm. Du könneßt gewiß etwas für sie thun.“

Beatrice blickte Mr. Noel fragend an und er sagte: „Sie ist sehr arm, aber auch sehr unfehlbar; ich möchte ihr gern helfen, aber ich weiß nicht wie, denn ich kann keine Spiken gebrauchen und auf andere Art nimmt sie nichts an — sie ist sehr stolz.“

„Ich verstehe,“ sagte Beatrice, „und will ihr gern helfen. Adieu, mein Liebling!“ wandte sie sich Abschied nehmend an Florence.

Während sie die Worte gesprochen, hatte sie sich unwillkürlich nach Mr. Noel gewendet, der neben Florence stand. Etwa in seinem Blick mußte sie aber wohl seltsam berührt haben, denn rasch senkte sie die Wimpern und eine dunkle Glühbirne färbte ihre Wangen. Mit einem leisen „Guten Morgen“ verschwand sie und Mr. Noel blickte ihr in tiefem Sinn nach. Als er sich darauf zu seiner Schülerin wandte, sah er auf dem Teppich, zu seinen Füßen, eine dunkle Rose liegen — Beatrice mußte sie wohl verloren haben!

Das goldene Sonnenlicht lag auf der Terrasse von Rottland und beleuchtete Lord Rott, seinen Sohn und Beatrice. Die übrigen Gäste hatten sich in zwanglosen Gruppen im Park versammelt und der sonst so stillen Ort war heute anmutig belebt. Lord Rott hatte sehr gealtert; sein Haar war silberweiß und seine Hände zitterten. Wie jung war Sir Rutherford dagegen geblieben, seine blonden Haare waren noch voll und lockig, seine Haltung aufrecht und sein Schritt elastisch. Beatrice hatte Lord Rott seit ihrer Ankunft erst einmal gesehen; er ging sehr selten aus. Er hatte das junge Mädchen so ehrfurchtsvoll begrüßt, als ob sie eine Königin sei, und königlich war auch ihre Haltung und ihre Schönheit.

Als die Herren und Beatrice auf der Terrasse standen, kam ein prächtiger Pfau daher und pickte Beatrice kleine Krümchen aus der Hand — es war ein liebliches Bild, so dachten Lady Rutherford und auch Andere. Niemand, am wenigsten der junge Mann an ihrer Seite, wußte, welche widerstreitenden Gefühle heute in dem jungen Mädchen stritten, und doch sah sie ruhig und unbewegt aus. Reginald hätte es sich nicht träumen lassen, daß es Beatrice, dem Mädchen, daß er so unsausprechlich liebte, seiner zukünftigen Frau — der Herrin von Rottland, im höchsten Grade peinlich und unangenehm war, das zwischen ihnen bestehende Verhältnis laut werden zu lassen und die Glückwünsche

der Gäste in Empfang zu nehmen. Und doch war es so! Beatrice hörte Jeden, der in ihr die fünfjährige Herrin von Rottland sah und sie hätte sich selbst hassen mögen, daß es so war! Woher kam nur ihre plötzliche Abneigung gegen die lang geplante Verbindung? Warum war sie nur auf einmal so verändert und warum sträubte sich jede Faser ihres Herzens gegen etwas, das ihr früher so begehrswert erschien?

Jetzt nahm sie den Arm ihres Verlobten und sagte ungeduldig, fast heftig: „Läßt uns gehen, einerlei wohin — ich mag hier nicht länger zur Schau stehen!“ Und dann fügte sie, wie entschuldigend, hinzu: „Ich habe meine Rose verloren; willst Du mir eine andere geben?“

Er führte sie zu einem Rosenbeet, pflückte die schönste Blume, befreite sie von den Dornen und gab sie ihr.

„Ich liebe die Rosen,“ sagte sie und befestigte die Rose an ihrem Kleide.

„Du sollst immer Überfluss an Rosen haben, wenn Du erst hier bist, mein Liebling! Ich werde einen Rosengarten anlegen, Beatrice; eine ganze Rosenwildnis, wie Du es so gerne magst! Und in dem Garten werde ich einen besonderen Sitz für Dich herrichten, Beatrice; einen Thron, auf welchem Du als Königin der Rosen sitgst — Du meine Rose — meine Königin, mein theures Weib!“

Wie leise und zärtlich sprach er diese Worte; mit welcher Seligkeit dachte er daran, sie immer um sich zu haben und — wie graute ihr vor dieser Zukunft!

„Als ich Dich zum ersten Male seit unserer Kindheit wiederseh,“ fuhr er in seinem seligen Geplauder fort, „glaubte ich, ich könnte Dich gar nicht mehr lieben, als es schon der Fall war, und nun liebe ich Dich noch tausendmal mehr! Ich liebe Dich, wie Gabriel seine Evangelie, und ich könnte um Dich dienen, wie Jakob um seine Rachel!“ Sein Ton war der Ton leidenschaftlicher Zärtlichkeit, aber seine Stimme antwortete in ihrem Herzen und ihre Lippen blieben stumm. Er hielt ihr Schweigen für mächenhafte Schüchternheit und ihre niedergeschlagenen Augen bestärkten ihn in diesem Glauben.

„Beatrice, würdest Du mir, trotz jahrelanger Trennung, treu bleiben? Wäre Deine Liebe stark genug, die Feuerprobe der Leiden eben so gut bestehen zu können, wie die Liebe Evangelies?“

„Ich hoffe es,“ sagte sie mit leise bebender Stimme. Er schloß sie in seine Arme; er bedeckte ihren Mund mit leidenschaftlichen Küschen und während er so that, sprach eine Stimme in ihrem Herzen: „Du bist eine Berraütherin!“

Ja, ihre Liebe würde nimmer vergehen, sie würde alle Leiden, alle Prüfungen überdauern, das wußte und fühlte sie, aber — diese Liebe galt einem Andern! — Nicht dem Manne, der sie in seine Arme schloß — dessen Weib sie werden sollte — sie liebte einen Andern und — sie wußte es! — — —

Wie oft in späteren Jahren dachten beide noch an diese Stunde; für Reginald war es die letzte vollkommen glückliche in seinem Leben und oft noch dachte er daran zurück, wie an einen Traum aus schönerer Zeit. Und für Beatrice war es eine entzückt bittere Stunde — sie verachtete sich selbst — sie hätte Reginald zu Füßen sinken, ihn um Verzeihung bitten und sich des Verrathes schuldig bekennen mögen — dann würde er sie, die seiner nicht werth war, auch nicht mehr lieben!

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Eine tröstliche Voraussage für diejenigen Leute, welche in den Sommermonaten gern große Hize genießen möchten, gibt ein Pariser Sternfunder, der Priester Mareux. Bekanntlich bringt man das Austreten großer Sonnenflecke mit nachfolgenden Hizezeiten auf der Erde in Verbindung: etwa so, daß die Sonnenflecken Überbleibsel riesiger vulkanischer Ausbrüche der glühenden Sonnenfugel sind und daß wir die davon austreibende erhöhte Gluth hineinreden als erhöhte Hize empfinden. Nun hat Priester Mareux in Paris eine riesige Sonnenfleckengruppe entdeckt, deren Fläche einen Durchmesser von 40.000 Kilometer hat. Um sich die Ausdehnung klar zu machen, wolle man auf einer Landkarte von Europa und Asien nachrechnen, daß der nächste Weg in Luftlinie von Lissabon nach Peking etwa 11.000 Kilometer beträgt, und danach sich das Weiteres dieses riesigen Flexes auf der Sonne ausrechnen. Denn tatsächlich sieht man ihn auf der Sonne nur als „Flecken“. Man nehme ein schwörtes Glas und halte dieses vor das schärfste oder bekrallte Auge, dann wird man ihn sehen. Jetzt soll er noch einige Tage sichtbar bleiben. Priester Mareux hat aber berechnet, daß für Juli, August und September neue Sonnenflecke in Aussicht stehen. Also — ein heißer Sommer, d. h. wenn diese Berechnungen richtig sind.

— Wie die großen Ankerketten entstehen, schilderte ein Ingenieur Schontheil in einem Vortrage vor dem englischen Institut der Maschinen-Ingenieure. Vielleicht werden nirgends so riesige Ketten verwandt wie in der englischen Marine zur Befestigung der Kriegsschiffe. Sie werden aus dem besten Absatzstahl hergestellt, erhalten eine Länge von 18 m und bestehen aus 20 Ringen von je 91 cm, also fast 1 m Länge. Das Eisen wird zunächst in quadratische Stücke gegossen und dann in ganzen Paletten im Siemenschen Gasofen erhitzt, so daß es zu Barren verarbeitet wird. Die Barre wird dann in Stücke geschnitten, deren Länge derjenigen der einzelnen Ringe entspricht; jedes dieser Stücke wiegt etwa drei Centner. Diese werden erhitzt und in einer besonderen hydraulischen Maschine gepreßt, die einen Druck von 4300 Centnern ausübt. Eine solche Maschine vermag 40 Ringe täglich zu stanzen. Das Verarbeiteten der Ringe geschieht in einer andern hydraulischen Presse, die einen Druck von vier Centnern auf jedes Quadratcentimeter ausübt. Die letzte Arbeit wird dann mit der Hand vollendet. Eine solche Kette von 18 m Länge hat das anständige Gewicht von 91,4 Centnern, also von rund fünf Centnern auf das Meter. Diese Ketten müssen bei der Belastungsprobe einen Zug von 2600 Centnern aushalten, sie vermögen aber einen solchen von 12.800 Centnern zu ertragen, ehe sie zerreißen.

— Athleten in der Thierwelt. Nach den Untersuchungen des Prof. Plateau in Lüttich, um die Kräfte verschiedener Insekten, namentlich der Krebs, Mantäfer, Todtenträger und Rohrläser zu messen, hat sich herausgestellt, daß wir es dabei wirklich mit Athleten zu thun haben. Die Kraft eines Bierdes, das 600 kg wiegt, beträgt kaum zwei Drittel seines Gewichtes, also 400 kg. Es gibt aber Raufäser die kaum 1/2 wiegen und deren Muskelkraft einem Gewichte entspricht, das siebzigmal größer ist als ihr eigener Körper. Ein kleiner, unscheinbarer Käfer ist demnach verhältnismäßig hundertmal stärker als das stolze und kräftige Thier, dessen Kraft wir uns dienstbar machen. Der Mensch gar mit seiner gerühmten Körperfraft müßte im Vergleich mit den Leistungen des kleinen Käfers mit Ballen spielen können, die 6000 kg schwer sind, und dem Elefanten müßte es ein Leichtes sein, schon recht ansehnliche Berge von

ihrer Stelle zu rücken. Wir können tagtäglich bemerken, wie Amerikaner mühsam Gegenstände fort schleppen, die wohl dreimal größer als sie selbst waren. Der Todtenträger schleift noch weit größere Lasten fort und vergräbt sie tief in den harten Boden, um daran seine Eier abzulegen. Der Bierb und kleine Springläser zeigen in ihren Sprinkünsten eine Kraft, daß kein Mensch es ihnen nachzuhören vermag. Der Bierb ist sogar im Stande, eine Last zu tragen, die siebzigmal schwerer als sein eigenes Gewicht ist. Der Mensch müßte demnach bei einem Durchschnittsgewicht von 75 kg eine Last von 90 Ctn. tragen, wenn er diesen kleinen Athleten in der Thierwelt nachahmen wollte.

— Reinigung von Fenster- und Thürbelkleidungen. Durch das Abwaschen mit Seife oder Soda wird mit dem Schmutz zugleich die Oelfarbe, besonders der Firniß angegriffen. Statt derselben verwende man Salzsäure, 20 bis 40 Sach mit Regen- oder Flußwasser verdünnt, tauche einen Schwamm oder weiche Bürste ein und wasche damit ab; in kürzester Zeit wird der Zweck mit Leichtigkeit erreicht, ohne Farbe und Firniß im geringsten zu schädigen.

### Landwirtschaftliches.

— Schutz der Pferde vor lästigem Ungeziefer. Um Pferde und andre Zugtiere von dem lästigen Ungeziefer im Sommer zu befreien, empfiehlt man gewöhnlich Abduktionen von Walnußblättern, von Wasserpfeffer, Wermuth und Aloë, indem man Pferde und Geschirre damit bestreicht. Da man diese Mittel nicht überall zur Hand hat, so sei noch auf eine andre bekannte Pflanze aufmerksam gemacht, welche zu gleichem Zweck mit Erfolg angewendet wird und überall auf Rainen und an Begen im Sommer wild wächst. Es ist dies die Schafgarbe, mit welcher man die von Fliegen gequälten Pferde einreibt. Wer Aloë anwenden will, der löse 20 Prozent Aloë in zwei Liter beischem Wasser und reibe damit die Pferde und Geschirre ein. Sollten jedoch diese angeführten Mittel nicht ausreichen, so verjüche man Einreibungen mit Karbolöl, Kaderöl oder einer Delmischung, welche aus zehn Theilen Petroleum und einem Theil Kettenschmieröl besteht. Das wirksamste von allen Mitteln soll jedoch das Kaderöl sein, welches durch Destillation von Bachholderholz gewonnen wird und in der Apotheke oder Drogerie billig zu haben ist. Man braucht dann nur einige Tropfen in die Nase, in die Ohren, an den Bauch und an andre empfindliche Theile des Pferdes einzireiben. In Amerika gebrauchen die Farmer zu gleichem Zweck eine Delmischung, welche aus zwei Theilen Fischtran und einem Theil Petroleum zusammengesetzt ist. Der Vollständigkeit halber sei auch noch das Karbolwasser erwähnt, welches leicht herzustellen ist, indem man 10 Gramm Karbolös auf ein halbes Liter Wasser gießt.

— Die Güte der Kartoffel nach dem Aussehen der rohen Kartoffeln und deren Fleischfarbe zu beurtheilen, ist schwierig und unsicher. Hier soll folgendes Mittel sich praktisch erweisen: Man zerkrümelt die rohe Kartoffel in 2 Hälfte und reibt die Schnittflächen aneinander. Wenn dann die beiden Stücke aneinander liegen und sich an der Oberfläche leichter Schaum zeigt, so ist die Kartoffel meßlig, fleigt dagegen Wasser aus, wenn man leicht darauf drückt, so ist sie klebrig (wässriger).

— Wurde das Heu verschlemmt oder zeigt es sich beim Versütteln staubig oder schimmelig, so muß man es löschen oder dreschen oder noch besser ist es, dasselbe durch eine Dreschmaschine laufen zu lassen, die den Staub am vollkommenen entfernt. Durch eine passende Mischung mit anderen Futterstoffen, welche seine Schmachtfestigkeit erhöhen, sowie durch Dämpfen und Anbrühen läßt sich solches Futter noch wesentlich verbessern und den Thieren angenehm machen.

— Das Scharren der Hühner fördert das Eierlegen. Ohne weitere Untersuchung kann man mit ziemlicher Sicherheit von einem Stamm Hühner die als die besten Eierleger bezeichneten, welche sich vor den andern durch fleißiges Scharren auszeichnen. Es ist dabei nicht so sehr die geringe Menge Nahrung, welche sie beim Aufräumen des Erdreichs in Würmern, Käfern, Maden, Unkrautämereien u. s. w. finden, von Einfluß als vielmehr die andauernde regelmäßige Bewegung und Beschäftigung: man muß immer bedenken, daß fette Hühner niemals gute Eierleger sind. Gegen das Ansiegen von Fett ist eben das Scharren die natürliche Arbeit, die mit jedem gefundenen Brocken immer wieder den Anspruch zur Fortsetzung in sich trägt. Dann dürfen wir auch nicht vergessen, daß die beim Scharren gefundene Nahrung immer mit etwas Sand und Erde behaftet ist, welche für das Zustandekommen einer richtigen Verdauung im Hühnermagen unbedingt erforderlich ist.

— Die besten Rester für die Tauben sind aus gebranntem Thon. Man stellt deren je zwei Stück in jeden Ristfassett weil es namentlich bei Tauben, die sehr fruchtbar sind, häufig vorkommen dürfte, daß sie schon wieder Eier legen, während noch Junge im andern Nest sind. Die Rester dürfen inwendig nicht mit Glasur überzogen sein, da dieselbe die Feindseligkeit, welche die Jungen abgeben, nicht durchschlägt. Infolge dessen verfault das Stroh im Reste, die Jungen liegen feucht, auch ist der durchdringende Geruch, abgegeben davon, daß Ungeziefer nach solchen Stellen trachtet, der Gesundheit der Jungen schädlich. Stroh- und Gipsnester sind, obgleich sie einer stärkeren Reinigung bedürfen, ebenfalls zu empfehlen, weil sie die Wärme länger festhalten.

### MYRRHOLIN-SEIFE

Die einzige Seife, die bisher meine volle Zufriedenheit erlangte, scheide ein Arzt, nachdem er Versuche mit der Patent-Myrrolin-Seife gemacht. Uebertal, auch in den Apotheken, erhältlich.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eisenloch vom 20. bis mit 26. Juni 1900.

Aufzobote: 1) Bißige: 46) Der Metallreiter Franz Ferdinand Lorenz in Zwiesel mit der Maschinengebäude Anna-Lisa-Jugend hier. 47) Der Schneider Ferdinand Bernhard Sonnenfeld hier mit der Wirtshäuserin Marie Pauline Friederike geschiedene Euster geb. Schmaßfuß hier.

b) auswärts: Bacal.

Geschäftsführer: 48) Der Straßenarbeiter Gustav Max Viehweg hier mit der Bäckerei Helene Anna Müller hier.

Sterbefälle: 144) Hans Wölly, S. des Maschinenfitters Conrad Leo-pold Fleischig hier. 155) Georg Gottfried, S. des Maschinenfitters Fried-rich August Herling hier. 156) Eduard Willy, S. des Fabrikarbeiters Oswald Augustinum hier. 157) Clara Senda, T. des Städtebaumeisters Hermann Koch Schuster hier. 158) Clara Frieda, T. des Maschinenfitters Ernst Donald Unger hier. 159) Anna Marie, T. des Straßenarbeiters Hermann Hahn hier.

Sterbefälle: 107) Emil Curt, S. des Eisenpflasters Ludwig Robert Höhlig in Wildenthal, 9 J. 25 T. 108) Gustav Rudolf, S. des Wirtschaftsgebäuden Gustav Hugo Günther in Wolfsgrün, 2 M. 6 T. 109) Todges. T. des Maschinenfitters Ernst Otto Unger hier. 110) Hans Gottfried, S. des Haushaltmanns Otto Dabir hier, 1 M. 22 T. 111) Der Haushaltmann Paul Louis Schmaßfuß hier, ein Chemiker, 29 J. 8 M. 4 T. 112) Marie Elise Edelmann hier, ledigen Standes, 21 J. 3 M. 6 T.

# Sparkasse Schönheide, täglich geöffnet, verzinst die Einlagen zu 3½ %.

## Godes-Anzeige.

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß heute früh 1½ Uhr unsere gute Tochter  
**Maria**  
nach längeren Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt. Um stilles Beileid bitten  
Eibenstock, 26. Juni 1900.  
Die liegebeugte Familie  
A. Edelmann.

Unsere Geschäftslokalitäten befinden sich jetzt  
**Bahnhofstraße 21**  
(Ecke Markt u. Bahnhofstraße) im Hause des Herrn Dr. med. Pilling.  
**Wechselstube u. Depositenkasse**  
der Leipziger Bank, Aue i. E.

## Deutsche Hausfrauen!

Die in ihrem Kampfe um's Daheim schwer ringenden armen Thüringer Handweber

bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an:  
Tischläufer, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Schenktücher, Stein- und Halbleinen, Bettzeug, Bettlakens und Dräss, Halbwollene Kleiderstoffe, Althüringische und Sprudeldecken, Kynhäuser-Decken u. s. w.

Sämtliche Waaren sind gute Handsabrate. Viele tausend Anerkennungsschreiben liegen vor.

**Muster u. Preisverzeichnisse** stehen auf Wunsch portofrei zu Diensten, bitte verlangen Sie dieselben!

Thüringer Weber-Verein Gotha  
Voritzender C. F. Grübel,  
Kaufmann und Landtagsabgeordneter.  
Der Unterzeichnete leitet den Verein kau-  
männisch ohne Vergütung.

**Flüssige Broncefarben**  
für den Haushalt  
ff. Hochglanzbroncen  
Broncetinetur  
empfiehlt bestens  
H. Lohmann.

## Nur Neuheiten!

Tapeten, Vorhänge u. Papierstuck in größter Auswahl und in prachtvoller Zusammensetzung.

Vorjähriges Muster zu herabgesetzten Preisen empfiehlt

Otto Beck, Dec.-Maler,  
Langestraße 12.

Für  
Landwirthe u. Viehhörner  
zur Nachricht, daß mir von Hen. Th. Laufer in Regensburg der Auseinkauf des echten Regensburger Milch- und Mastipulver "Bauernfreude" für Eibenstock u. Umgegend übertragen worden ist und empfiehle ich dasselbe Interessenten zu recht reicher Abnahme.

**Richard Voigt,**  
Bordere Nehmerstr. Nr. 14.

**Glycerin-Schwefelmilchseife**  
der königl. bayer. Hof-Parfümerie-Fabrik G. D. Bunderlich, Nürnberg, 3 Mal prämiert, von Aerzen empfohlen gegen Hautausschläge, Hautjucken, Schuppen, sowie gegen Haar-Ausfall, Frostbeulen, Schwefeljucke, à Stück 35 Pf.

**Beer-Schwefel-Seife,**  
Stück 50 Pf., vereinigt die vorzüglichen Wirkungen von Schwefel und Theer.  
H. Lohmann.



Kein Geheimmittel, daher ganz unschädlich.

Aerztlich empfohlen.

Der jeden Herbst aus dem frischen Saft ausgewählter Weintrauben durch Räumung und Extraction mit dreifach gereinigtem Rohrzucker (je zur Hälfte) in Form eines flüssigen Honigs bereitete

**Rheinische Trauben-Brust-Honig**) ist als das reinste, edelste und natürlichste, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehmste und zuträglichste aller diätetischer Hauss-, Genuss-, Nähr-, Kraft- und Heilmittel durch Tausende anerkannt und bestätigt. Bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Reiz im Schlundkopfe, Blutlusten, Keuchhusten der Kinder kommt kein, wenn noch so prahlreich ausgetriebenes Mittel dem rheinischen Trauben-Brust-Honig auch nur annähernd gleich. Als diätet. Nähr- und Kraftmittel bei Blutarmut, Bleichsucht, schwächlichen Personen, bei Kräfteverfall, in der Convalescenz, Influenza &c. leistet dieses leicht verdauliche Traubenpräparat ausgezeichnete unvergleichliche Dienste. Da der rheinische Trauben-Brust-Honig nur in geringen Gaben genommen zu werden braucht, so ist dessen Anwendung äußerst billig. Magenversauerung (wie bei den aus Salz und Zuckerstaub bestehenden Pastillen und geringen Bonbons unausbleiblich) ganz ausgeschlossen. \*) Stets echt unter Garantie à Flasche zu 1, 1½ und 3 Mark in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Fabrik u. Centraversandt: W. H. Zickenheimer in Mainz.

## Böhmisches-Bier

nach Pilsener Art, dem Pilsener zum Verwechseln ähnlich, brauen wir seit einigen 30 Jahren unter Verwendung feinsten böhmischen Hopfens und feinstem böhmischer Gerste und empfehlen dasselbe zu mäßigem Preise.

**Action-Lagerbier-Brauerei zu Schloß-Chemnitz.**

## Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Liest es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende wiederverdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung.

Eine alte noch gut erhaltene

Kurbelstichmaschine zu kaufen gesucht.

Öfferten unter C. U. 1518 an Haasestein & Vogler, A. G. Köln.

Ein tüchtiger Maurer wird gesucht. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

## Bekanntmachung.

Das Betreten meiner Wiesen und Felder, sowie das Baden in meinen Teichen wird hiermit strengstens verboten.

Ferner erhält diejenige Person eine Belohnung, welche mir nachweist, wer den Wasserzufluss vom Griner Graben nach meinen Wiesen und Teichen öfters stoppt, so daß selbiges gerichtlich belangen lassen kann.

F. M. Helbig.

Frachtbrief-Formulare  
Österreich. Zolldeclarationen  
Französische Zolldeclarationen  
in Schwarz- und Rotdruck  
Steuerbücher  
Zoll-Inhaltsberklärungen  
Rechnungsformulare  
hält stets vorrätig die Buchdruckerei von E. Hannebohn.

Nach kurzen Leiden verschied heute Nachmittag 3 Uhr unser geliebter Vater, Bruder, Großvater und Schwiegervater

**Herr Albert Fürchtegott Meichsner,**

Fleischermeister und Gastwirth, in seinem noch nicht vollendeten 70. Lebensjahr, was wir hierdurch Verwandten und Bekannten tief betrübt anzeigen.

Eibenstock, den 26. Juni 1900.

**Die trauernden Hintersassen.**

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3½ Uhr von Bergstraße 3 aus statt.

## Grasnutzung.

Die diesjährige Grasnutzung der vormals Herrn Mich. Schüter gehörigen, unweit der Gottschalds-Mühle gelegenen Wiese haben abzugeben

**Gebrüder Toelle,**  
Blauenthal.

## Englischer Hof.

Auf vielseitigen Wunsch heute Mittwoch  
**Familien-Abend u. Abschieds-Concert**  
der hier beliebten Elsterthaler.

Anfang 8 Uhr.  
Es laden ganz ergebenst ein  
Paul Schilling u. Max Berger.

**Neue saure Gurken,**  
Malta-Kartoffeln, sowie neue  
Heringe empfiehlt  
R. Enzmann.

Nächsten Sonnabend treffen bestimmt

**fette Gänse u. Enten**  
ein bei  
Aline Günzel, Grünwaarenhdg.

**Nizza-Provenceroöl**  
bestes Speiseöl  
in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt  
H. Lohmann.

2 Stück 2 Sach 4,  
**Stickmaschinen**  
hat zu verkaufen  
Alban Pausch, Monteur,  
Auerbach,  
Blumenstraße Nr. 22.

**Einige geübte Seidensticker**  
an **Stache Maschinen** finden sofort  
dauernde Beschäftigung.

Hermann Bodo.

**Zwei kleine Oberstuben**  
mit Stammern ab 1. Juli zu vermieten  
Breitestraße 1.

**Ein gelber Spitz**  
ist zugelaufen.  
Winklerstraße 13.

## Linoleum

bester Fußbodenbelag, kostet jetzt lange nicht mehr soviel als früher!  
Ich offeriere:

Qual.	Stärke zirka	Preis	I Zimmer von
	1 1/4 mm	1,25	20,00
D	1,8 mm	1,40	22,40
C	2,2 mm	1,90	30,40
Prima	3,3 mm	2,75	44,00
Excels.	3,7 mm	3,65	58,40
Granit	2,2 mm	2,75	44,00
I	3,3 mm	3,75	60,00
Inlaid	3,4 mm	6,00	96,00

glattfarbig von Qual. D | C | Prima | Excels.

kostet weniger 1 m 15,20 45 50 Pf.

Bitte verlangen Sie Muster-Sortimente unter Angabe der Preislage — fre. gegen fr. Rücksendung vom Vers.-Gesch.

**Paul Thum,**  
Chemnitz, Chemnitzerstr. 2.

## Turn-Verein.

Zu der Sonntag, den 1. Juli dss. Jz. stattfindenden Turnfahrt nach Falkenstein werden die geehrten Mitglieder hierdurch zur zahlreichen Theilnahme eingeladen. Vorbeschreibung Donnerstag 9 Uhr im Vereinslokal.

## Der Vorstand.

Das Geschäft Carl Heintze, Gotha, hat der Gefanmaulage unserer Zeitung einen Beitrag über die VII. Thüringische Kirchenbau-Geld-Sammlung, deren Ziehung am 6. Juli 1900 stattfindet, beigelegt, worauf wir unsere Leser hierdurch aufmerksam machen.

**Thermometerstand.**  
Minimum. R. Maximum.  
25. Juni + 5,3 Grad + 15,5 Grad.  
26. + 5,0 + 10,5

## Für Rettung von Trunkfahrt

vers. Anweisung nach 24-jährigem  
probirter Methode zur sofortigen  
radikalen Befreiung, mit auch  
ohne Vorwissen zu vollziehen.

— keine Verluststörung. —

Brieven sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adref.: „Privatanstalt Villa Christina bei Säckingen Baden.“

Hermann Weisse, Korbmachermeister.

Die beste Kinderseife

außer mild u. wohltuend für jede empfindliche Haut, ist unabdingt Bergmanns:

**Buttermilchseife.** vorzüglich für zarten, weissen Teint.

zu St. 30 Pf. bei H. Lohmann.

Aus der mech. Seiden-Bunt-

tüchtiger Mann

gesucht, nicht über 30 Jahre, welcher

der Fabrikation u. dem Verlauf allein

vorsehen kann. Suchende Firma be-

absichtigt die Fabrikation neu aufzu-

nehmen u. Beteiligung zu gewähren.

Offerten u. Ansprüche sub. K. J.

7570 an Rudolf Moser, Görlitz.

Eine perfekte

**Stiferin** auf Kurbelstichmaschine sofort gesucht.

Offerten unter C. S. 1516

an Haasestein & Vogler A. G. Görlitz.

Hochachtungsvoll

Redaktion u. Expedition des Amts- u. Anzeigblattes.

Mit dem 1. Juli 1900 beginnt ein neues Abonnement auf das Amtsblatt. Wir laden zu demselben jedermann hiermit freundlich ein, indem wir bestrebt sein werden, unser Blatt durch Reichhaltigkeit und zuverlässige Berichterstattung auch fernerhin zu einem gern gesehenen Haussfreund zu machen.

Inserate sind infolge der weiten und dichten Verbreitung des Amtsblattes in Stadt und Land von weitem Erfolg und werden Bestellungen auf dasselbe zum vierteljährlichen Abonnementsspreise von 1 M. 20 Pf. einschließlich der beiden wöchentlich erscheinenden illustrierten Gratisbeilagen von jeder Postanstalt, unsern Aussträgern sowie in der Expedition d. Bl. entgegen genommen.